Das Heggener Walzwerk

von Paul Hesener

Ein Olper gründet in Heggen ein Walzwerk

Was mag den Olper Unternehmer Robert Bonzel bewogen haben, im Jahre 1865 ausgerechnet in Heggen ein Walzwerk zu planen und zu bauen, obwohl seine Familie im Olper Raum eine Reihe von Unternehmungen darunter auch Walzwerke betrieb?

Walzwerke zur Herstellung von Eisenblechen gab es noch nicht lange. Erst mit der Erfindung der Dampfmaschine standen ausreichende Antriebe zur Verfügung, um die Walzen zu drehen. Die Walzwerke lösten die Blechschmieden ab. Sie lieferten ein wesentlich gleichmäßigeres und in seinen Abmessungen größeres Blech zu günstigeren Preisen. Walzwerke produzierten das Mehrfache einer Blechschmiede. Dies hatte zur Folge, daß große Mengen Rohstoffe angeliefert und fertige Bleche abtransportiert werden mußten. Dazu waren ausreichende Verkehrsmittel erforderlich. Diese konnte der geplante Standort Heggen bieten. Die Landstraße von Finnentrop nach Attendorn war 1840 gebaut worden. Durch Finnentrop rollte bereits seit 1861 die Eisenbahn, die das Ruhrgebiet mit dem Siegerland verband. Die bisher zur Eisenherstellung verwendete Holzkohle war wegen der drastischen Verknappung des einheimischen Holzes zu teuer geworden. Dafür stand jetzt Steinkohle zur Verfügung, die aus dem Ruhrgebiet antransportiert werden konnte. Das Siegerland war Mitte des vorigen Jahrhunderts Zentrum des deutschen Eisenerzbergbaus und der Roheisenherstellung. Es ist auch anzunehmen, daß die Bahnlinie Finnentrop-Olpe, die 1874 in Betrieb ging, bereits zu diesem Zeitpunkt in Planung war. Und Arbeitskräfte standen in Heggen, das rasch über die Größe von ursprünglich 14 Bauernhöfen hinausgewachsen war, ausreichend zur Verfügung. So ist es plausibel, daß Robert Bonzel am 30. September 1865 einen Antrag auf Genehmigung zum Bau eines Walzwerkes in Heggen stellte.

Er beschrieb selbst seinen Plan wie folgt:
Auf dem von dem Gutsbesitzer J. Rinke zu Heggen angekauften Hude-Grundstück, Steuergemeinde Heggen, Flur IV Nr.8/17, 3 Morgen 66 Ruthen groß, zwischen der Attendorner Bezirksstraße und dem Biggefluß belegen, soll das Walzwerk angelegt werden, und zwar in der Lage, wie der zugehörige Situationsplan dies ergibt. Danach bleiben die zu errichtenden Baulichkeiten des Walzwerks von der Baumkante der vorbeiführenden Chaussee 39' [1] *und von der Grenze des zunächst belegenen Grundstückes von J. Wertmann zu Heggen 71' entfernt. Die zu errichtenden Baulichkeiten sind nach Maßgabe des Bauplans ein 60' breites und 110' langes Walzwerksgebäude* (ca. 20x35 m) *mit isoliert stehendem Dampfschornstein von 8' unterer Weite im #* [2]*. Das Hauptgebäude enthält außer dem Walzraum 1 Magazin und 2 Wohnräume. Im Walzraum sollen errichtet werden:*

1. *eine Walzenstraße mit 3 Walzen-Paaren und Schere*
2. *eine 150 pferdige*[3] *Dampfmaschine zum Betrieb der Walzenstraße*
3. *ein Schweißofen*
4. *vier Glühöfen*
5. *zwei Dampfkessel, die von dem Schweißofen und den 4 Glühöfen geheizt werden. Zu den 2 Dampfkesseln wird die Concession besonders beantragt werden.*
6. *Neben dem Walzraum wird auf massivem 8' im # weiten Fundament ein eiserner Blechschornstein von 3' lichter Weite errichtet, der bis zu einer Höhe von 100 Fuß über dem Erdboden, mithin 90 Fuß über die Krone der Chaussee reicht.*

Hinsichtlich der speziellen Lage und Größe der einzelnen Anlagen wird auf die Zeichnung Bezug genommen, in welcher das Walzwerksgebäude im Grundriß und Durchschnitt dargestellt ist.

Olpe, den 30. September 1865
Robert Bonzel

Rob. Bonzel, * 1815, † 1866

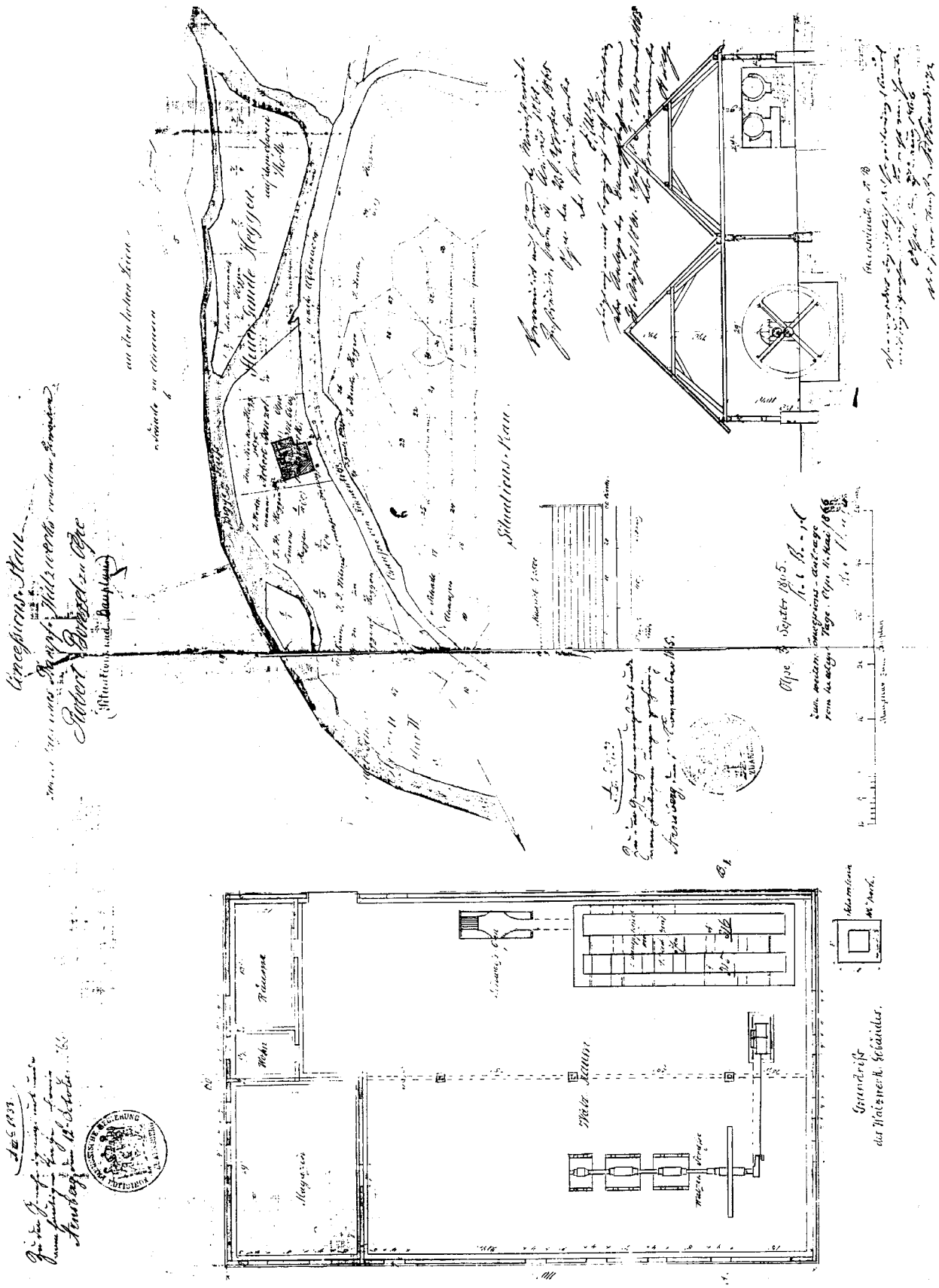
Die Genehmigung wurde bereits am 13. November 1865 erteilt. Über den Bau des Werkes liegen keine genaueren Informationen vor. Man kann aber wohl davon ausgehen, daß das Walzwerk zügig errichtet wurde, denn schon am 11. Mai 1866 verfaßte Robert Bonzel die Beschreibung zu einem ersten Erweiterungsplan der Anlagen. Sie umfaßte zwei Hallenerweiterungen, vier Puddelöfen[4], einen Dampfhammer, einen doppelten Dampfkessel und einen zweiten Kamin.

[1] (') Kurzzeichen für Fuß (altes Längenmaß, ungefär 31 Zentimeter)

[2] (#) Kurzzeichen für „im Quadrat“

[3] gleichbedeutend mit PS, ein veraltetes Maß für Leistung

[4] muldenförmiger Industrieofen zur Stahlherstellung



Lageplan und Bauskizzen der ersten Anlagen des Heggener Walzwerks.

Der Anfang war schwer

Wann und in welchem Umfange die 1866 geplanten Erweiterungen in Betrieb gingen, ist den Akten nicht mehr zu entnehmen. Eine Wirtschaftskrise hatte 1866 auch auf den Kreis Olpe übergegriffen. Die Einführung der Dampfmaschine und der Ausbau des Eisenbahnnetzes hatten enorme Leistungssteigerungen in fast allen Wirtschaftsbereichen, auch in der Eisenerzeugung, zur Folge. Das führte zu Überproduktionen. Unverkaufte Vorräte drückten auf die Preise, die Zinsen stiegen, und die Löhne konnten vielerorts nicht mehr gezahlt werden.

Ein Situationsplan aus 1875 läßt jedoch erkennen, daß die Werkshallen mittlerweile auf eine Größe von 35x70 m angewachsen waren, und man kann wohl annehmen, daß die im November 1875 beantragte Erweiterung der Anlagen um 2 Puddelöfen die Puddelöfen 5 und 6 betrifft. Die zweite Walzenstraße ist möglicherweise um 1871 erbaut worden.

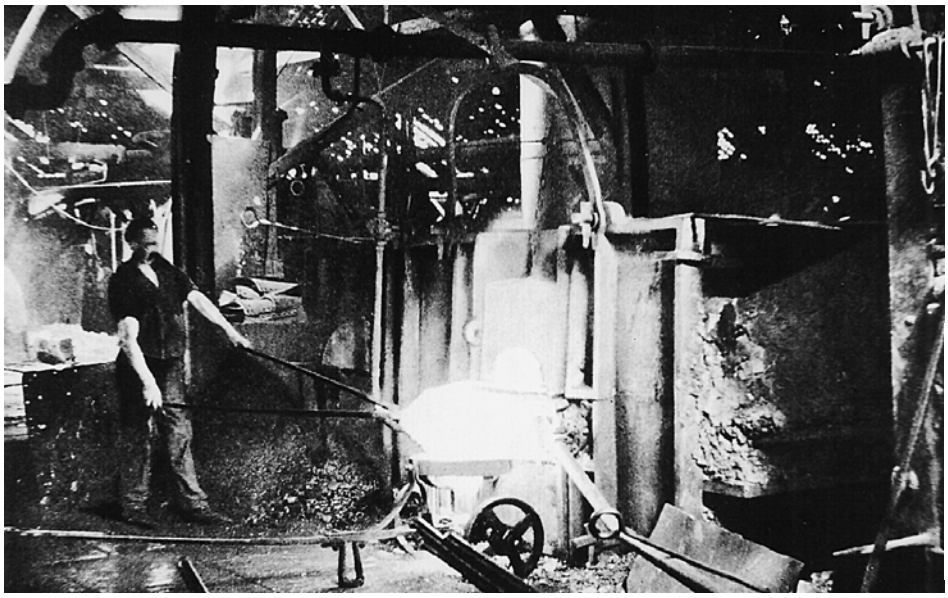
Aus Erz wird Eisen und Stahl

Das Heggener Walzwerk war anfänglich ein Blechwalzwerk, das sich den benötigten Stahl für die Bleche aus zugekauftem Roheisen selbst herstellte. Es bezog das Roheisen aus Finnentrop, das damals noch Neubrücke hieß. Dort stand auf dem Gelände des späteren Rangierbahnhofs die „Neubrücker Hütte“ (1858-1903), ein Hochofenwerk, das in seiner Blütezeit (1870) über drei Hochöfen verfügte. Das in den Hochöfen eingesetzte Erz wurde im Bergbaurevier Siegerland abgebaut und seit Eröffnung der Ruhr-Siegstrecke per Bahn nach Finnentrop geliefert. Der für den Verhüttungsprozess benötigte Koks kam aus dem Ruhrgebiet, ebenfalls mit der Bahn. Das Roheisen oder auch Puddelroheisen wurde am Hochofen flüssig „abgestochen“, in Sandbetten -„Masselbetten“- geleitet, abgekühlt und in Stücke - „Masseln“- gebrochen.

Solange die Bahnstrecke Finnentrop - Olpe noch nicht gebaut war, mußten sowohl die Roheisenmasseln als auch die Kohle in schweren eisenbereiften, von Pferden gezogenen Lastfuhrwerken von Finnentrop nach Heggen transportiert werden. Später (ab 1874) konnte die Eisenbahn über ein separates Anschlußgeleis genutzt werden. Es führte direkt ins Heggener Walzwerk.

Erfunden und entwickelt wurde das Puddelverfahren in England in der Zeit von 1780 bis 1790. Es geht zurück auf eine Patentanmeldung des Henry Cort vom 16.05.1783. Der Begriff des Puddelns stammt ebenfalls aus dem Englischen und bedeutet im Deutschen soviel wie „buddeln“ oder rühren. Das Neue am Puddelverfahren war die Verwendung von Steinkohle bei der Erzeugung von walz- und schmiedbarem Stahl. Bis dahin war nämlich Holzkohle erforderlich gewesen, die aber wegen Verknappung immer teurer geworden war. Zu der Zeit konnten aus Erz unter Zugabe von Koks und Zuschlagstoffen im Hochofen schon große Mengen Roheisen erzeugt werden, das aber durch Beimengungen von Kohlenstoff, Silizium, Phosphor und Schwefel spröde war und sich deshalb nicht zum Schmieden und Walzen eignete. Im Puddelofen nun konnten die o.a. „Eisenbegleiter“ so weit reduziert werden, bis walzbares Eisen entstand.

Um 1890 bekam das Puddelverfahren Konkurrenz durch moderne Stahlwerke in großen Konzernen an Rhein, Ruhr und Saar. Dort waren Bessemer- und Thomasstahlwerke in Betrieb gegangen, die „Flußstahl“ in großen Mengen wesentlich billiger erzeugten. Auch das Heggener Walzwerk mußte sein Puddelwerk aus wirtschaftlichen Gründen schließen.



Der Puddeler zieht eine weiß glühende Luppe aus dem Puddelofen auf eine Luppenkarre und fährt sie zum Ausschmieden an den Dampfhammer.

Es bezog dann die Platinen aus dem Ruhrgebiet, von der Saar und aus Lothringen, das damals deutsch war. Seit dieser Zeit wird die Technik des Puddelns nicht mehr angewendet. Sie ist weitgehend in Vergessenheit geraten. Es sollte aber festgehalten werden, daß die Arbeit des Puddelns äußerst hart war, körperlich anstrengend bei hohen Temperaturen in niedrigen, staubigen Werkshallen. Nicht selten litten die Puddler an Rheuma, Gicht und Augenkrankheiten. Häufig mußten sie im Alter zwischen 40 und 50 Jahren wegen Entkräftung frühzeitig ausscheiden.

Das Bildmaterial über diese Arbeitswelt ist sehr spärlich, und die Männer der damaligen Zeit, die darüber erzählen könnten, leben alle nicht mehr. Ein historisches Photo aus dem Jahre 1883 zeigt die Belegschaft des Heggener Puddel- und Walzwerks mit typischen Werkzeugen: Haken, Kratze, Zangen, Luppenwagen und Blechkarre.

Siegener Feinbleche aus Heggen...

...so wurde für die Erzeugnisse des Heggener Walzwerkes geworben, gewiß ein Zeichen für die Qualität seiner Bleche. Denn Siegen galt Mitte des 19. Jahrhunderts als Zentrum der deutschen Eisenindustrie. Das Heggener Walzwerk bezog nach Stillegung der Puddelanlagen sein Vormaterial, die Platinen, aus dem Ruhrgebiet, von der Saar und aus Lothringen. Es erzeugte Stückbleche mit durchschnittlichen Abmessungen von 1x2 Metern und Dicken von 0,5 bis 3 Millimetern. Die technischen Vorgänge sollen hier nicht ausführlich beschrieben werden. Es soll genügen zu vermerken, daß auch im Walzwerk die Arbeit extrem schwer war. Die Tätigkeiten am offenen Feuer der Öfen und der Umgang mit glühenden Platinen und Blechen waren schweißtreibend. Man erkannte die Walzer an den „Walzerröschen“, den roten Flecken im Gesicht, eingebrannt durch die Glut der Öfen. Vor der Einführung von Elektromotoren erforderte jeder Transportvorgang den Einsatz menschlicher Arbeitskraft. Die Hallen waren niedrig, eng und verqualmt. Das verlangte von allen Arbeitern große Aufmerksamkeit und sorgfältige Abstimmung aller Bewegungen.

Robert Bonzel und die Nachfolger

Robert Bonzel (1815-1866) hatte, bevor er das Heggener Walzwerk baute, bereits 1844 in Ronnewinkel bei Olpe den ersten Puddelofen im Kreise Olpe in Betrieb genommen. Er war auch Eigentümer des ältesten im Kreise Olpe nachgewiesenen Schmiedehammers (1545) in Maiwormshammer. Diesen hatte er 1855 in ein Puddel- und Walzwerk umgewandelt. Ab 1851 war er Vorstandsmitglied der Industrie- und Handelskammer in Arnsberg. Im preußischen Landtag vertrat er die Kreise Arnsberg, Olpe und Meschede als Abgeordneter der katholischen Fraktion, die später die Fraktion des Zentrums bildete.

Robert Bonzel konnte nur den Anstoß zu dem von ihm geplanten Walzwerk geben. Er starb 51-jährig am 16. Oktober 1866. Reinhard Bonzel (1842-1885), 2. Sohn von Robert Bonzel, übernahm nach dem Tode seines Vaters das Heggener Walzwerk, das aber noch bis 1875 unter dem Namen seines Vaters firmierte. Er verpachtete es jedoch eine Zeitlang an Philip Weber, der bereits in Langenei bei Altenhundem ein Puddel- und Hammerwerk, die „Karlshütte“, betrieb. Philip Weber verfügte über ausreichende Erfahrungen in der Herstellung von Schwarzblechen, das sind unbehandelte, mit Walzzunder behaftete Handelsfeinbleche. Er hatte bereits 1845 in seiner Heimat im Siegerland, in Schneppenkauten, das Hammerwerk seines Vaters um ein Blechwalzwerk erweitert. Unter Philip Weber wurden in Heggen die ersten Schwarzbleche gewalzt.

Einige Jahre nach der Übernahme des Heggener Walzwerkes und nach Ablauf des Pachtvertrages mit Philip Weber erachtete es Reinhard Bonzel aus finanziellen Gründen für zweckmäßig, einen Teilhaber in die Werksleitung aufzunehmen. Er fand ihn in der Person von Wilhelm Pfeiffer, der sich 1883 mit einem Darlehen seines Vaters an dem Werk beteiligte. Die Firma hieß danach „Pfeiffer und Bonzel, Puddlings-Walz- und Hammerwerk“.

Wihelm Pfeiffer wurde am 08.05.1851 in Fischbacherhütte bei Freudenberg als ältestes von 7 Kindern geboren. Sein Vater Heinrich aus Mudersbach übte nach dem Besuch einer Bergschule beim Bergamt in Niederfischbach den Beruf eines Markscheiders[5] aus. Er war später Teilhaber mehrerer Erzgruben. Heinrich Pfeiffer hatte seinen ältesten Sohn Wilhelm frühzeitig mit der Gewinnung von Erz und mit dessen Weiterverarbeitung vertraut gemacht. Nach der Reifeprüfung (1868) in Hagen, dem Militärdienst in Koblenz und einem vorwiegend der Chemie gewidmeten Studium an der Technischen Hochschule in Aachen hatte Wilhelm Pfeiffer in mehreren eisenverarbeitenden Unternehmen gearbeitet.

Wilhelm Pfeiffer.
(1851 – 1919)

[5] Vermessungsingenieur im Untertagebetrieb

Die Partnerschaft der beiden Teilhaber Reinhard Bonzel und Wilhelm Pfeiffer währte nur knapp drei Jahre. Es ist nicht mehr zu klären, ob die Ungunst der geographischen Lage des Heggener Walzwerks, welches an der fast jährlich von Überschwemmungen heimgesuchten engen Stelle des Biggetales eine Ausweitung erschwerte, oder ob ein anderer Grund vorlag. Reinhard Bonzel entwickelte jedenfalls den Plan, zusammen mit dem Gewerken Ludwig Althaus, dem aus dem Wittgenstein stammenden Gründer des Heggener Kalkwerks, ein Dampfwalz- und Puddelwerk entweder in Attendorn, Heggen oder Listernohl zu errichten, in dem zunächst 120 Arbeiter beschäftigt werden sollten. Die Konzessionierung des neuen Walzwerks am 5. Dez.1885 und dessen Inbetriebnahme mit 50 Arbeitern in Attendorn im August 1886 unter dem Namen „Althaus & Liebrecht“ hat Reinhard Bonzel jedoch nicht mehr erlebt. Er starb am 10. November 1885.

An die Stelle von Reinhard Bonzel trat 1886 als neuer Teilhaber Wilhelm Pfeiffers jüngster Bruder Robert Pfeiffer (1858-1938) aus Fischbacherhütte. Robert Pfeiffer betrieb dort zunächst eine Gerberei, nach dem Tode seines Vaters aber ein Sägewerk, so daß die Leitung des Walzwerkes Heggen seinem Bruder Wilhelm allein überlassen blieb. Das Heggener Walzwerk firmierte fortan „Pfeiffer & Companie, Fabrikation von Siegener Feinblechen, Finnentrop, an der Ruhr-Sieg-Bahn“.

Die folgende Zeit bis zum 1. Weltkrieg war angefüllt mit Schwierigkeiten. Mit Aufgabe des unrentabel gewordenen Puddelwerks verlor das Heggener Walzwerk seine eigene Stahlbasis und geriet in den „Würgegriff“ der Großen. Diese hatten an rohstoff- und transportgünstigen Standorten wie dem Rhein-Ruhr-Gebiet und Saar-Lothringen-Luxemburg moderne Großanlagen gebaut. Sie überschwemmten den Markt explosionsartig, diktierten und kontrollierten die Preise, so daß Wilhelm Pfeiffer, 62 Jahre alt, 1913 beschloß, sich von dem Walzwerk zu trennen. Er verkaufte es am 29. Mai 1914 an den Ingenieur Hermann Dietrich (1872-1961) aus Heggen. Dieser war bis dahin Technischer Werksleiter im Finnentroper Walzwerk gewesen und verheiratet mit Mathilde Althaus, Tochter von Ludwig Althaus, dem Gründer und Leiter der Heggener Kalkwerke.

Hermann Dietrich

Bevor der Verkaufsvertrag in Kraft trat, brach der 1. Weltkrieg aus. Unter völlig veränderten wirtschaftlichen Umständen und einer ungewissen Zukunft änderten die Vertragspartner den Vertrag und gründeten zum 1. Oktober 1914 die Firma „Dietrich & Pfeiffer GmbH“, an der W. Pfeiffer zu 2/3, H. Dietrich zu 1/3 beteiligt war. Am 14. Mai 1915 einigten sich die Gesellschafter auf eine paritätische Teilhaberschaft.

Wilhelm Pfeiffer war seit dem 24. August 1886 mit Anna Catharina Weber, einer Tochter des oben erwähnten Philip Weber, verheiratet. Das Ehepaar Pfeiffer hatte 7 Kinder, 3 Söhne und 4 Töchter. Familie Pfeiffer wohnte zuerst in Finnentrop und bezog im Jahre 1888 das neu erbaute Wohnhaus in der Hustert (heute Atten-dorner Straße 58).

Anna Pfeiffer, geb. Weber (1861 – 1941)

Mit den Orten Heggen und Sange war Wilhelm Pfeiffer sehr vertraut. In Sange wohnte seine Tante Eleonore Weitz (1833-1916), eine Schwester seiner Mutter aus Fischbacherhütte. Sie war seit 1859 mit dem Bauern Franz Wilmes verheiratet, der den Wilmes (später Stipps) Hof bis 1884 bewirtschaftete. Wilhelm Pfeiffer nahm regen Anteil an allen öffentlichen Angelegenheiten. Von 1880-1890 war er Mitglied im Vorstand der Handelskammer in Altena. Als Mitglied der Gemeindeverwaltung bemühte er sich zusammen mit Pastor Schmalohr und anderen Heggener Bürgern darum, eine Bahnhaltestelle nach Heggen zu bekommen - bis 1890 gab es keine Haltestelle. W. Pfeiffer war ferner Beigeordneter im Kreisrat des Kreistages in Olpe und Vorsitzender des Vorstandes der am 1. Mai 1910 gegründeten Amtssparkasse Attendorn. Ob beim Bau der Schützenhalle (1890), dem Ausbau der Feuerwehr oder der Gründung des Pflegehauses, stets war der Rat und die finanzielle Unterstützung von W. Pfeiffer gefragt. Eine enge Freundschaft verbanden W. Pfeiffer und seine Frau mit Pastor Schmalohr, der häufig ein offenes Ohr bei dem Ehepaar Pfeiffer fand, wenn es um Linderung von äußerster Not bei Heggener Familien ging.

Von den 3 Söhnen Pfeiffer lebte anfangs des 1. Weltkrieges nur noch der jüngste Sohn Karl. Er war 1893 in Heggen geboren, hatte dort die Volksschule und in Attendorn das Gymnasium besucht. Nach der Reifeprüfung (1912) und der Ableistung des Wehrdienstes bereitete er sich durch ein Studium der Hüttenmaschinen- und Walzwerkskunde in Berlin auf die

Nachfolge seines Vaters vor. Er fiel 3 Monate vor Ende des 1. Weltkrieges in Frankreich. Die Nachricht vom Tode seines Sohnes traf Wilhelm Pfeiffer sehr. Rasch versiegte sein Lebensmut. Er starb wenige Monate später, am 7. Januar 1919, im Alter von 67 Jahren. Seine Frau überlebte ihn um viele Jahre und starb am 22. Oktober 1941.

Ludwig Grüter
(1878 – 1934)

Gemäß einem Erbauseinandersetzungsvertrag erhielt die älteste Tochter Maria den Pfeifferschen Anteil am Heggener Walzwerk. Sie war seit dem 8. Juni 1909 mit Dipl.-Ing. Ludwig Grüter (1878-1934) aus Bünde verheiratet. Nach Studium des Maschinenbaus in Berlin war Ludwig Grüter zunächst Angestellter der Röchlingschen Eisen- und Stahlwerke in Völklingen/Saar, ab 1912 Technischer Leiter des Stahl- und Walzwerkes „Philip Weber GmbH“ in Brandenburg. Die Leitung des Heggener Walzwerkes lag nun in den Händen von Hermann Dietrich und Ludwig Grüter. H. Dietrich gehörte und bewohnte die von seinem Schwiegervater L. Althaus erbaute Villa, Attendorner Straße 146. L. Grüter gehörte und bewohnte die Pfeiffersche Villa in der Hustert.

Ein hartes Brot

Die Zeit der industriellen Revolution im ausgehenden 19. Jahrhundert hatte die Arbeiter in völlige Abhängigkeit und Unsicherheit gestürzt und ihre Familien häufig in große Not gebracht. Die Arbeitszeit betrug 12 Stunden am Tag. Soziale Einrichtungen wie Dusch-, Wasch- Umkleide- und Frühstücksräume waren noch unbekannt. Die Arbeiter wuschen sich in dem Wasserbecken, in dem sie während der Schicht ihre Werkzeuge kühlten, und sie gingen in Arbeitskleidung nach Hause. Arbeitsschutzartikel, die heute selbstverständlich sind, gab es damals noch nicht. Da mutet es direkt fortschrittlich an, daß bereits im Jahre 1884 eine Betriebskrankenkasse gegründet wurde. Bei der Gründungsversammlung am 5. Dezember 1884 wählten 50 Fabrikarbeiter den Vorstand:
Obermeister H. Rosenthal,
Joh. Schmitz,
Peter Cramer,
Peter Klein und
Andreas Schrage.

Ein Jahr später war dem 1.Kassenbericht zu entnehmen:
Mitglieder 90
Krankheitsfälle 31
Krankheitstage 436
Der Beitrag betrug 2% vom Lohn. Das Krankengeld, 50% vom durchschnittlichen Tageslohn, wurde bis zum Ende der 13. Woche gezahlt.

Über die Lohnstruktur erfahren wir ebenfalls aus einem Bericht der Betriebskrankenkasse:
In der Lohnklasse I gab es
3 Mitglieder mit 7 M/Tag wirklicher Arbeitswert
7 " " 6 M/Tag " "
2 " " 5 M/Tag " "

Die Pfeiffersche (Grüters) Villa in der Hustert, Attendorner Straße.

In der Lohnklasse II waren eingestuft

11 Mitglieder	4,80 M/Tag	wirklicher	Arbeitswert
3 "	4,30 M/Tag	"	"
10 "	4,00 M/Tag	"	‘’
5 "	3,00 M/Tag	"	"
4 "	2,80 M/Tag	"	"
3 "	2,10 M/Tag	"	"

In Lohnklasse III befanden sich

3 Mitglieder	1,60 M/Tag	wirklicher	Arbeitswert
2 "	1,30 M/Tag	"	"

Vertragsärzte waren die Herren Dr. Schneider, Attendorn und Dr. Zeppenfeld, Olpe. Sie bekamen pro Patienten 3 Mark vergütet. Vertragsapotheken waren Pfeiffer in Attendorn und Maas in Olpe. Erst 1903 wurde die Dauer der Krankengeldzahlung auf 26 Wochen ausgedehnt. Die Stärke der Belegschaft schwankte in Abhängigkeit von der Beschäftigungslage stark - Kündigungsschutz gab es nicht. Das zeigt eine Übersicht über die Jahre 1887-1900.

Jahr	Arbeiter über 21J.	16-21J.	14-16J.	gesamt
1887	74	11	3	88
88	73	8	6	87
89	74	7	7	88
90	58	25	6	89
91	52	20	14	86
92	61	11	12	84
93	47	17	7	71
94	49	18	5	72
95	68	2	3	73
96	54	15	6	75
97	56	19	9	84
98	52	13	8	73
99	44	14	11	69
1900	39	14	7	60

Auch Jugendliche arbeiteten von 6 Uhr in der Frühe bis 6 Uhr am Abend. Sie hatten insgesamt 2 Stunden Pause: von neun bis halb zehn, von zwölf bis eins und drei bis halb vier. Sie mußten auch nachts arbeiten. Sie durften jedoch nicht an der Walze oder am Ofen beschäftigt werden. Geregelte Pausen gab es für die erwachsene Belegschaft nicht. Sie aßen ihr Butterbrot oder den „Henkelmann“, der ihnen von Angehörigen über den Zaun gereicht wurde, in betriebsbedingten Pausen am Arbeitsplatz.

Heggen war wohl doch zu klein

Dem politischen Zusammenbruch des Deutschen Reiches nach dem 1. Weltkrieg folgten tiefgreifende wirtschaftliche Probleme. Das Walzwerk Heggen, wie auch andere reine Walzwerke, waren auf Halbzeuglieferungen des Stahlwerksverbandes angewiesen, erhielten von diesem aber so gut wie nichts, da die Stahlwerke ihre durch Rohstoffmangel stark verminderte Eigenproduktion selbst auswalzten. Allenfalls lieferten sie inländisches Halbzeug im Tausch gegen Schrott. Das war ein Handel, der wegen unzureichender Verfügbarkeit von Eisenbahnwaggons und wohl auch wegen eines zu geringen örtlichen Schrottaufkommens nicht zustande kam. Die dann einsetzende Inflation machte jede Kalkulation und Planung unmöglich. In dieser Sitution hatten die kapitalkräftigeren großen Konzerne den längeren Atem. Nach Überwindung der eigenen durch Krieg und Inflation bedingten Schwierigkeiten versuchten sie, die kleineren maroden Walzwerke aufzukaufen. Diese wehrten sich dagegen, jedoch meistens vergebens. So kam es am 5.Oktober 1925 zum Konkurs und zur Stillegung des Heggener Walzwerkes.

Erzeugnisse aus Feinblech,
Ende des 19. Jahrhunderts.

Das Heggener Walzwerk
um 1895.

Der Unternehmer Otto Wolff, Blechgroßhändler, Walzwerksbesitzer in Rasselstein und Anteilseigner an den Neunkircher Eisenwerken an der Saar, kaufte das stillgelegte Heggener Walzwerk auf. Die Werke Bonzel & Co., Werk Bruchwalze, und das Heggener Walzwerk wurden vereinigt in der Firma „Bonzel & Co. GmbH“. Am 22. Januar 1927 nahm das Heggener Walzwerk den Betrieb wieder auf. In einer 2. Neuordnung kamen am 13.06.1929 zwei weitere Werke in Kreuztal und Weidenau dazu. Man firmierte unter „Bonzel & Co. AG., Feinblechwalzwerke in Heggen“. 51% des Kapitals lagen bei den Neunkircher Eisenwerken, Saar (Gebr. Stumm und Otto Wolff).

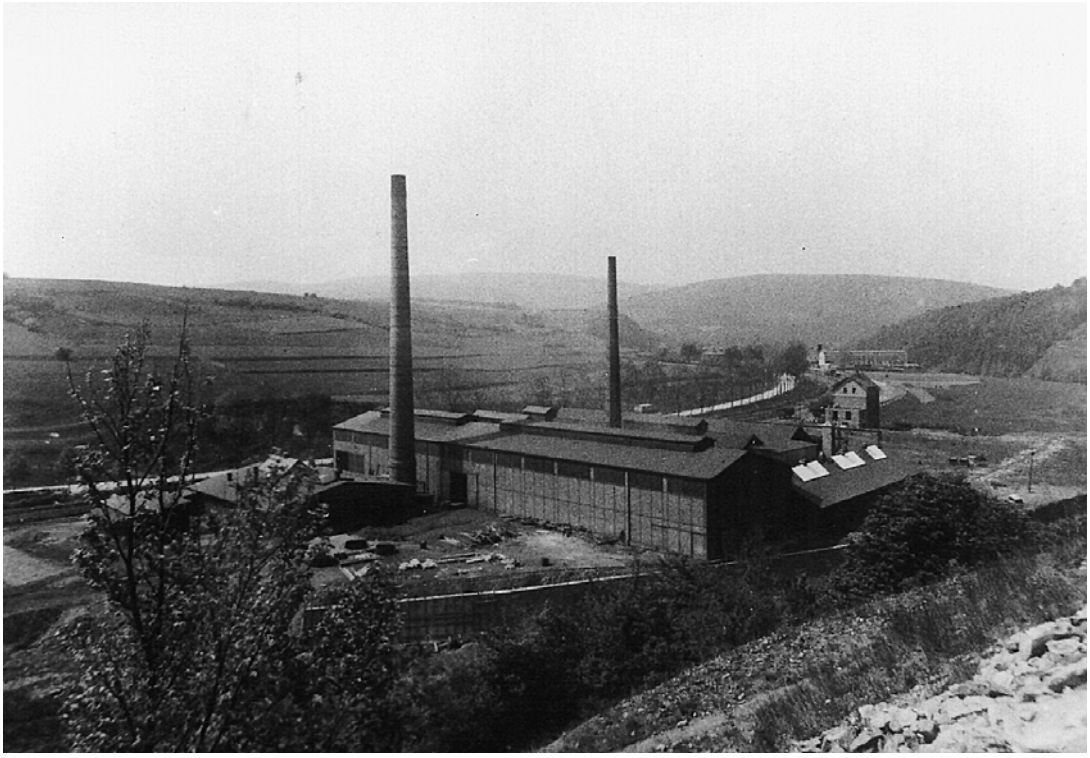
Das Heggener Walzwerk blühte noch einmal auf, eine Scheinblüte, wie wir heute wissen. Ca. 1 Mio. Mark wurden investiert, die Antriebe elektrifiziert; die Belegschaft stieg von früher durchschnittlich 100 Mann auf 180 im Jahre 1929.

Mit dem Kurssturz an der New Yorker Börse am 26. Oktober 1929 kam das Werk erneut in Schwierigkeiten. Am 01.10.1930 erfolgte eine Teilstillegung und am 01.04.31 die endgültige Schließung. In einer offiziellen Stellungnahme zur Schließung schreibt die Werksleitung an den Landrat:

„Die Herstellung von Feinblech ist eine altangestammte Industrie des Sauerlandes. Die technische Entwicklung dieser Industrie ist aber schon in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts durch die mächtige Entwicklung der gesamten Walzwerksindustrie an Ruhr und Rhein, in Verbindung mit den dort wachsenden Großanlagen, weit schneller fortgeschritten, wie im Kreise Olpe, wo man an den alten Methoden und Größenverhältnissen festhielt. ... Schon in der Vorkriegszeit zeigte sich der Rückstand der sauerländischen Feinblecherzeugung in der Tatsache, daß diese kleinen Betriebe nur in Konjunkturzeiten mitkamen. ...
Konkurrenzfähige neue Betriebe würde man bei der geographischen Lage des Sauerlandes dort nicht mehr erstellen können, sondern nur in günstigen Situationen an Wasserwegen. Die Gesamtsituation ließ keine andere Möglichkeit übrig, als trotz der sehr großen wenige Jahre vorher gemachten Investitionen auf den Weiterbetrieb endgültig zu verzichten.“

Otto Wolff verkaufte die Betriebseinrichtungen des Heggener Walzwerkes. Ein erst im Jahre 1928 gekauftes Walzgerüst ging nach Finnland, wo es beim Ausladen aus dem Kran gefallen und im Meer versunken sein soll. Es fehlte nicht an Bemühungen, das Walzwerk wieder zu aktivieren oder die Werkshallen einer anderen Verwendung zuzuführen, denn die Arbeitslosigkeit war gerade in Heggen sehr groß, da auch die Kalkwerke, der andere große Arbeitgeber, den Betrieb total eingestellt hatten.

Landrat Evers bat am 15. Januar 1935 Direktor Werner Loehr, Rasselstein (gebürtig aus Meggen), um Überprüfung, ob das Heggener Walzwerk nicht wieder in Betrieb gesetzt werden könne. Aus seiner Antwort:
„Heute würde bei einer Wiederinbetriebnahme die wirtschaftliche Lage des Werkes noch schlechter als wie damals werden. ...Hiernach dürfte bedauerlicherweise kaum die Hoffnung gegeben sein, daß das Heggener Walzwerk als solches in absehbarer Zeit wieder in Gang kommen wird.



Das Heggener Walzwerk kurz vor seiner Schließung (1930)

Auf den Vorschlag, die Werkshallen Privatpersonen oder Notgemeinschaften für die Einrichtung eines Kleineisen- oder Holzbearbeitungsbetriebes zur Verfügung zu stellen, antwortet er:
„Wir haben uns bemüht, unsere Betriebsstätten zu anderen Fabrikationszwecken wieder zu veräußern. So hatten wir den Niedersten Hammer ganz billig einem seitherigen Obermeister verkauft, der dort eine Holzverarbeitung einrichten wollte...Ebenso hoffen wir, mit der Zeit für das Werksgelände in Heggen einen Käufer zu finden, der dort eine andersartige Industrie eröffnet.“

Die Hallen oder das, was von ihnen übrig geblieben war, wurden für mehrere Jahre zum Abenteuerspielplatz der Kinder. 1937 sprengte eine Pioniereinheit die beiden Kamine des Werkes. 1938 kaufte der Unternehmer Hans Heitmann aus Köln Grundstück und Hallen. Von den alten Hallen des Heggener Walzwerks steht heute nur noch der Flachbau, in dem L. Grüter die Heggener Metallwerke betrieb und später die Firma Fischer und Kaufmann produzierte. Heute wird die Halle noch von der Firma Hans Heitmann genutzt.

Quellen und Literatur:

Stadtarchiv Attendorn:, Bestand Amt Attendorn, I, Fach 1, Nr. 4
ebd., I, Fach 3, Nr. 5
ebd., II, Fach 7, Nr. 2 Heft 1
ebd., II, Fach 10, Nr. 5
ebd., V, Fach 36, Nr. 1
ebd., V, Fach 36, Nr. 4
ebd., V, Fach 36, Nr. 5
ebd., V, Fach 36, Nr.10
ebd., V, Fach 36, Nr.12
ebd., Nr. 254
- Norbert Grüter: Chronik des Walzwerkes Heggen (1865 - 1931)
- Ruegenberg/Koch: Olper Land im Aufbruch
- Akos Paulinyi: Das Puddeln
- Dr. V. Muthesius: Du und der Stahl
- Verein Deutscher Eisenhüttenleute: Gemeinfaßliche Darstellung des Eisenhüttenwesens.
- Stahl und Eisen, Verlag Stahleisen GmbH, Düsseldorf, Heft 9/96, S. 151

Eine Schichtbelegschaft des Heggener Puddel- und Walzwerkes im Jahre 1883.
Leider sind nur noch drei Männer auf diesem Bild bekannt. Richard Bonzel (vorne rechts), Wilhelm Pfeiffer (vorne Mitte) und der Buchhalter des Werkes (vorne links). Im Vordergrund rechts und links erkennt man eine Blechkarre und eine Luppenkarre.